

## Inhaltsverzeichnis

<b>Rufe der Seele zu Gott</b>	<b>1</b>
Vorwort des Herausgebers . . . . .	1
Einführung in die Rufe der Seele zu Gott . . . . .	2
Rufe der Seele zu Gott . . . . .	3

Titel Werk: Rufe der Seele zu Gott Autor: Theresia von Jesu Identifier: x Tag: mystische Literatur Time: 16. Jhd.

Titel Version: Rufe der Seele zu Gott Sprache: deutsch Bibliographie: Theresia von Jesu (Teresa de Jesús): Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu. Fünfter Band: Die Seelenburg. Übersetzt von P. Aloysius Alkofer O. Carm. Disc.

## Rufe der Seele zu Gott

### Vorwort des Herausgebers

Die »Seelenburg«, auch Buch der »Wohnungen« genannt, ist wohl eines der schönsten literarischen Werke, die je menschliche Intelligenz hervorgebracht hat. Sie ist ein Meisterwerk der Mystik und auch das Meisterwerk der heiligen Theresia. In anschaulicher Weise macht sie uns mit den Gunstbezeugungen Gottes vertraut, die zur Rechtfertigung und Heiligung der Seele führen, und belehrt uns über den Fortschritt der schon begnadigten Seele bis zur höchsten Entfaltung des geistlichen und mystischen Lebens, die in der umgestaltenden Liebe Gottes, im Einwirken der Gaben des Heiligen Geistes, in den übernatürlichen Tugenden und Vollkommenheiten begründet ist. Aus diesem Grunde ist gerade dieses Werk der Heiligen so gesucht von allen, die dem Gnadenwalten Gottes in der Seele des Menschen verständnisvoll gegenüberstehen. Und wenn Dr. Joseph Pieper in einer Rezension des »Lebens« der Heiligen sagt: »Niemand kann die Frage ›Was ist der Mensch?‹ auch nur annähernd beantworten, der nichts von den mystischen Möglichkeiten weiß«, so lenkt er damit das Augenmerk der gottsuchenden Seele gerade auf die mystischen Werke der Heiligen, und nicht zuletzt auf die »Seelenburg«, in der wir noch in höherem Maße als im »Leben« einen »überlegenen und klarsichtigen Wegweiser zum Seinskern des wahren christlichen Lebens« finden. Wenn nun die »Seelenburg« in Verbindung mit den »Gedanken über die Liebe Gottes« und den »Rufen der Seele zu Gott« in dieser Neuausgabe der Werke der Heiligen nach dem dritten Band erscheint, so geschieht dies nur aus Rücksicht auf die zahlreichen Nachfragen der Leserwelt, da dieses Meisterwerk der Mystik schon seit längerer Zeit vergriffen ist und diese Lücke in der fortlaufenden Neuausgabe ausgefüllt werden muß. Die Fortsetzung der Briefe (vierter Band) wird dadurch etwas zurückgestellt. ... [Auslassung, d. Bearb.] Die einzelnen Anmerkungen zu dem vorliegenden Bande stam-

men zum weitaus größten Teil aus dem der deutschen Übersetzung zugrunde liegenden spanischen Texte; nur wenige sind meiner früheren deutschen Ausgabe entnommen. Großen Dank schulde ich Herrn Dr. Lambert Kunle, Professor in Pforzheim, der mir schon bei der Korrektur des zweiten und dritten Bandes in liebevoller Weise entgegengekommen ist und dadurch viele Ungenauigkeiten ferngehalten hat. Auch bei Herausgabe dieses Bandes gab er mir bedeutungsvolle Winke durch seine Mitarbeit bei der Korrektur. Möge nun die »Seelenburg« viele heilsbegierige Leser finden und ihnen reichen Nutzen bringen für ihr eigenes Seelenleben sowie auch zur Leitung anderer ihnen anvertrauten Seelen!

Regensburg, 16. Juli 1937

Der Herausgeber

### **Einführung in die Rufe der Seele zu Gott**

Diese »Rufe der Seele« sind der Aufschrei der von der göttlichen Liebe wunden Seele in jenen erhabenen Augenblicken, da der göttliche Bräutigam in der heiligen Kommunion sich aufs Innigste mit ihr vereinigt hat. Sie verdanken nämlich ihr Entstehen dem Herzensbedürfnis Theresias, ihren Gefühlen der Liebe und Hingebung an den göttlichen Geliebten, von denen ihr Herz in den Augenblicken nach der heiligen Kommunion übervoll war, Ausdruck zu geben. Sie hätte in solchen seligen Stunden der innigsten Vereinigung mit ihrem göttlichen Bräutigam wie die Braut im Hohenliede durch die Straßen und Plätze der Stadt eilen und allen von ihrem übergroßen Glück der Liebe zu Christus erzählen mögen. Da sie dies nicht konnte, mußte sie diesen ihren Gefühlen höchster Wonne, ihren Klagen ob des allzulangen Weilens auf dieser Welt, fern vom Geliebten, ihrem leidenschaftlichen Verlangen nach immerwährendem Vereintsein mit ihm, ihrem Flehen nach baldigem Aufgelöstwerden in Christus, wenigstens auf dem Papiere Ausdruck verleihen. So sind diese Prunkstücke katholischer Mystik entstanden, die an lyrischem Schwung und Schönheit der Sprache, an Innigkeit der Liebe nicht mehr ihresgleichen haben in der gesamten mystischen Literatur.

Auch über die Zeit des Entstehens dieses Schriftchens wissen wir nichts sicheres. Allein da diese »Rufe« auf der gleichen Linie liegen wie ihr bekanntes Lied: »Ich sterbe, weil ich nicht sterben kann«, das wohl in die Zeit der mystischen Verlobung Theresiens mit Christus zu setzen ist, also in die Jahre 1569, 1570, so dürfte wohl auch diese Schrift um diese Jahre entstanden sein; jedenfalls nicht nach dem Jahre 1572 oder gar erst um 1579, wie die Bollandisten wollen, noch auch um 1559, wie die französischen Herausgeber der Werke unserer Heiligen annehmen möchten.

Auch diese Schrift ist nicht im Original auf uns kommen, sondern nur in Abschriften, deren eine dem P. Ribera S. J., einem der Beichtväter der Heiligen, vorgelegen hat. Im Druck

erschienen die »Rufe der Seele« zum erstenmal zusammen mit den anderen Werken der Heiligen in der editio princeps des Paters Ludwig de León, Salamanka 1588.

Pater Ambrosius a. S. Theresia, O. C. D. (Rom).

## **Rufe der Seele zu Gott**

### **I.**

1. O Leben, mein Leben, wie kannst du dich erhalten ferne von dem, der dein Leben ist? Womit beschäftigst du dich in einer so großen Vereinsamung? Was tust du, da alle deine Werke so unvollkommen und mangelhaft sind? Was tröstet dich, o meine Seele, auf diesem ungestümen Meere? Ich jammere über mich selbst, und am meisten jammere ich über die Zeit, in der ich keinen Jammer hatte über mein Leben. Wie lieblich sind deine Wege, o Herr! Aber wer kann ohne Furcht darauf wandeln? Ich fürchte, dir nicht zu dienen; und wenn ich dir auch dienen will, so finde ich nichts, womit ich dir etwas von dem abzutahlen hoffen könnte, was ich dir schuldig bin. Ich glaube zwar den Willen zu haben, zu diesem Zwecke alles aufzubieten; allein wenn ich meine Armseligkeit recht betrachte, so sehe ich ein, daß ich nichts Gutes tun kann, wenn du es mir nicht gibst.

2. Mein Gott und mein Erbarmer! Was soll ich tun, daß ich die Wunder der Gnade, die du an mir wirkst, nicht zerstöre? Deine Werke sind heilig, gerecht und von unschätzbarem Werte; sie sind höchst weise, da du, o Herr, die Weisheit selbst bist. Beschäftigt sich mein Verstand mit der Betrachtung deiner Weisheit, so beklagt sich der Wille; denn er möchte in der Übung der Liebe zu dir nicht gestört werden. Bei solcher unendlichen Erhabenheit vermag der Verstand nicht zu erfassen, was sein Gott ist; der Wille aber verlangt nach seinem Genusse, sieht sich jedoch außerstande, dahin zu gelangen, solange er noch in diesem peinlichen Gefängnisse, in diesem sterblichen Leben weilt. Alles wird ihm hier zum Hemmnisse, obwohl ihm anfänglich durch die Betrachtung deiner Vollkommenheiten Hilfe wurde; denn in diesen treten meine unzählbaren Armseligkeiten um so deutlicher zutage.

3. Wozu aber, mein Gott, sage ich dies? Wer hört mich als nur du, mein Vater und mein Schöpfer? Was brauche ich also zu reden, damit mir mein Schmerz bekannt werde, da ich ja so deutlich sehe, daß du in mir bist? Wie töricht bin ich doch! Aber ach, o mein Gott, wie kann ich gewiß wissen, daß ich nicht von dir getrennt bin? O mein Leben, wie wenig Sicherheit kannst du hienieden haben in einer so wichtigen Sache! Wer mag noch wünschen, länger zu leben, wenn er sieht, daß der Gewinn so unsicher und gefahrvoll ist, den er durch ein längeres Leben haben und hoffen kann und der darin besteht, in allem Gott zu gefallen?

## II.

1. Oft, o mein Herr, denke ich mir, daß das Leben nur Einsamkeit ist, wenn es ohne dich noch durch etwas erhalten werden kann; denn da ruht die Seele in dem, der ihre Ruhe ist. Sei es auch, daß ihr diese Ruhe oftmals zur doppelten Pein wird, weil sie sie nicht mit voller Freiheit genießen kann, so hält sie diese doch noch für ein Vergnügen im Vergleiche mit jener Pein, die sie im Verkehr mit den Geschöpfen empfindet und dadurch gehemmt wird, sich ihrem Schöpfer allein zuzuwenden.

2. Was ist aber das, o mein Gott, daß die Ruhe eine Seele, die nur dir allein zu gefallen sucht, ermüdet? O mächtige Gottesliebe, wie verschieden sind deine Wirkungen von den Wirkungen der Weltliebe! Diese will keine Mitliebenden haben, weil sie fürchtet, durch sie dessen beraubt zu werden, was sie besitzt. Die Liebe zu meinem Gott aber wächst in dem Grade, als sie erfährt, daß die Zahl der Mitliebenden sich vermehrt; und ihre Seligkeit wird abgeschwächt, wenn sie sieht, daß nicht alle dasselbe Gut genießen. O mein höchstes Gut, aus diesem Grunde trauert die Seele selbst unter den größten Erquickungen und Wonnen in dir, wenn sie der vielen gedenkt, die nach diesen Wonnen nicht verlangen, und jener sich erinnert, die sie für immer verscherzen. Da sucht sie nach Mitteln, um Genossen finden zu können; sie verzichtet gerne auf ihren Genuß, wenn sie meint, dazu beitragen zu können, daß auch andere desselben Genusses teilhaftig zu werden suchen.

3. Aber, mein himmlischer Vater, wäre es nicht besser, dieses Verlangen auf eine andere Zeit zu verschieben, in der die Seele deine Tröstungen in geringerem Maße genießt, und jetzt nur deines Genusses sich zu erfreuen? O mein Jesus, wie groß ist doch deine Liebe zu den Menschenkindern! Der größte Dienst, den wir dir erweisen können, ist der, daß wir dich verlassen aus Liebe zu ihnen, um ihres Gewinnes willen. Dadurch erlangen wir zugleich, daß wir dich vollkommener besitzen. Da wird zwar der Wille nicht so sehr befriedigt durch Genuß; aber die Seele freut sich, dir zu gefallen, und sieht ein, daß alle Wonnegüsse auf Erden, obgleich sie von dir gegeben zu sein scheinen, während unseres Wandels in diesem sterblichen Leben unsicher sind, wenn sie nicht von der Liebe zum Nächsten begleitet werden. Wer den Nächsten nicht liebt, der liebt auch dich nicht, o mein Herr! Sehen wir ja doch, welch große Liebe zu den Kindern Adams du durch Vergießung so vielen Blutes bekundet hast.

## III.

1. Betrachte ich, o mein Gott, die Herrlichkeit, die du denen bereitet hast, die ausharren in Erfüllung deines Willens; gedenke ich der vielen Mühseligkeiten und Schmerzen, durch die dein Sohn uns diese Herrlichkeit erworben hat; erwäge ich, wie wir dessen so ganz und gar nicht würdig waren, und welch großen Dank dein Sohn für eine so große Liebe von uns

verdient, die er so teuer bezahlen mußte, um uns zu lehren, ihn wiederzulieben, so gerät darüber meine Seele in große Betrübniß. Wie kann man doch dies alles vergessen! Und wie schmähhch vergessen dich die Menschen, wenn sie dich beleidigen! Ach, mein Erlöser, wie sehr vergessen sie in ihrer so großen Vergessenheit sich selber, und die Größe deiner Güte, in der du unser auch dann noch gedenkst! Ja, sogar dann, wenn wir durch den Fall in die Sünde dir einen tödlichen Streich versetzt haben, vergißt du die dir zugefügte Beleidigung; du reichst uns wieder deine Hand und weckst uns aus einem so unheilbaren Wahnsinn auf, daß wir wieder um unser Heil uns kümmern und um dasselbe bitten. Gepriesen sei ein solcher Herr! Gepriesen sei eine so große Erbarmung und gelobt in Ewigkeit eine so mitleidsvolle Liebe!

2. O meine Seele, lobpreise ewiglich einen so großen Gott! Wie kann man sich doch gegen ihn empören? Aber zu welchem Verderben muß nicht die Größe der Gnade den Undankbaren gereichen! Laß es doch, o mein Gott, nicht dahin kommen! O ihr Menschenkinder, wie lange wollt ihr noch verhärteten Herzens sein und bleiben gegen diesen sanftmütigsten Jesus? Wohin soll dies führen? Wird wohl unsere Bosheit ewig standhalten wider ihn? Doch nein; denn des Menschen Leben verwelkt und geht dahin wie eine Heublume, und der Sohn der Jungfrau wird erscheinen, jenes schreckliche Urteil zu fällen. Von dir, allmächtiger Gott, werden wir gerichtet werden, wenn wir auch nicht wollen, und doch — warum denken wir nicht daran, was uns notwendig ist, um in jener Stunde einen gnädigen Richter zu haben? Wer aber sollte einen so gerechten Gott nicht gerne zum Richter haben wollen? Selig jene, die in dieser Schreckensstunde sich deiner freuen werden!

3. O mein Gott und Herr! Wie kann doch ein Mensch, den du aus seinem Elende erhoben hast, der es einsieht, in welchem Verderben er sich durch den Genuß einer so kurzen Lust gestürzt hatte, und der jetzt entschlossen ist, dir mit Hilfe deiner Gnade allzeit zu gefallen, wie kann, sage ich, ein solcher Mensch bei der Erinnerung an den Verlust eines so großen Gutes, seiner Taufschuld nämlich, noch leben, ohne beständig zu sterben? Du entziehst dich ja, o Heil meiner Seele, jenen nicht, die dich lieben, und erhörst jeden, der dich ruft. Das beste Leben, das ein solcher fortan führen kann, ist ein beständiges Sterben vor Schmerz über diesen Verlust. Wie kann aber eine Seele, die dich zärtlich liebt, dies ertragen?

4. Doch wie töricht ist meine Frage, o Herr! Habe ich denn die Wunder deiner Erbarmungen vergessen? Bist du nicht der Sünder wegen in die Welt gekommen? Hast du uns nicht um einen so teuren Preis erkaufte? Hast du nicht unsere falschen Freuden durch so grausame Martern und Geißelstrieche gebüßt? Meine Blindheit hast du geheilt, indem du dir deine göttlichen Augen verbinden ließest. Meine Eitelkeit hast du gesühnt durch die schmerzliche Dornenkrone, die du getragen. Aber ach, o mein Herr, das Andenken an

dies alles dient nur zur Vermehrung des Schmerzes jener, die dich liebt! Was allein mich tröstet, ist dies: Deine Erbarmung wird in Ewigkeit gepriesen werden, wenn meine Bosheit offenbar werden wird. Dennoch aber weiß ich nicht, ob mein Schmerz eher aufhören wird, als bis in deiner Anschauung alle Armseligkeiten dieses sterblichen Lebens ein Ende haben.

#### IV.

1. O mein Herr, meine Seele scheint Erleichterung zu finden bei der Betrachtung der Freude, die ihrer harret, wenn es ihr durch deine Barmherzigkeit gegönnt ist, dich zu genießen; allein zuvor möchte sie dir noch dienen, weil auch du ihr gedient und dadurch ihr das erworben hast, was sie einst genießen soll. Was kann ich aber tun, o mein Herr? Ach, wie spät ist mein Verlangen (dir zu dienen) entflammt, nachdem du, o Herr, so frühe schon um mich geworben und mich gerufen hast, daß ich mich ganz dir weihe! Hast du aber, o Herr, je einen Elenden verlassen oder einen armen Bettler abgewiesen, wenn er zu dir kommen wollte? Haben etwa die Wunder deiner Erbarmungen und Werke Grenzen? O mein Gott und mein Erbarmer, wie herrlich könntest du jetzt diese Wunder offenbaren an deiner Dienerin! Du, der große Gott, bist ja mächtig; jetzt kann es sich zeigen, ob meine Seele sich selbst versteht, wenn sie die Zeit betrachtet, die sie verloren hat, und wenn sie erwägt, wie du, o Herr, in einem Augenblicke bewirken kannst, daß sie diese wieder gewinnt. Es scheint zwar, als rede ich irre, weil man sonst sagt, die verlorene Zeit könne man nicht wieder gewinnen. Aber gepriesen sei mein Gott!

2. Ich bekenne deine große Macht, o Herr! Wenn du allmächtig bist, wie du es wirklich bist, was ist dann dem möglich, der alles vermag? Laß mich, o Herr, laß mich ungeachtet meiner Armseligkeit fest glauben, daß du alles kannst, was du willst! Je mehr ich von deinen Wunderwerken höre und je mehr ich erwäge, daß du noch unendlich mehr vollbringen kannst, desto fester wird mein Glaube, und desto zuversichtlicher vertraue ich, daß du tun wirst, was ich von dir begehre. Wie sollte man sich wundern über das, was der Allmächtige tut? Du, o mein Gott, weißt es, daß ich bei all meinen Armseligkeiten nie aufgehört habe, deine große Macht und Erbarmung anzuerkennen. Laß es mir zugute kommen, daß ich dich in diesem Stücke nie beleidigt habe! Verschaffe mir, o mein Gott, die verlorene Zeit dadurch wieder, daß du mir jetzt und in Zukunft die Gnade verleihst, im hochzeitlichen Kleide vor dir zu erscheinen! Du kannst es, wenn du nur willst.

#### V.

1. O mein Herr, wie kann ich es wagen, dich um Gnaden zu bitten, nachdem ich dir so schlecht gedient und deine Gaben so wenig zu bewahren gewußt habe? Was kann man einem Menschen anvertrauen, der schon so oft als Verräter sich erwiesen hat? Was soll ich

aber tun, du Trost aller Trostlosen, du Heil aller, die bei dir Heil suchen? Sollte es vielleicht besser sein, dir meine Nöten zu verschweigen und zu warten, bis du Hilfe sendest? Nein, gewiß nicht; denn du, mein Herr und meine Wonne, der du weißt, wie viele Nöten wir haben und welche Erleichterung es uns verschafft, sagst selbst, wir sollen bitten, und du werdest nicht unterlassen, uns zu geben.

2. Da fällt mir zuweilen die Klage der heiligen Martha ein. Sie beklagte sich nicht allein über ihre Schwester, sondern ich halte für gewiß, daß sie am meisten deshalb betrübt war, weil es ihr schien, du habest kein Mitleid mit ihr wegen ihrer Mühe, und es sei dir nichts daran gelegen, daß auch sie bei dir bleibe. Es mochte ihr vorkommen, als liebtest du sie nicht so wie ihre Schwester, und dies mußte ihr schwerer fallen als die Dienstleistung, die sie dir, den sie so innig liebte, erwies; denn die Liebe bewirkt, daß man die Arbeit (für den Geliebten) als Ruhe betrachtet. Ich nehme dies daraus ab, daß sie zu ihrer Schwester kein Wort sprach, sondern ihre ganze Klage nur dir, o Herr, vortrug. Die Liebe zu dir machte sie nämlich kühn, dich zu fragen, warum du dich nicht um sie kümmerst. Daß ihre Frage diesen Grund gehabt, leuchtet wohl auch aus deiner Antwort hervor. Denn nur die Liebe ist es, die allem seinen Wert gibt; sie muß aber so groß sein, daß nichts sie im Lieben hindert. Die Liebe ist das Notwendigste. Aber wie, o mein Gott, werden wir eine Liebe gewinnen können, die des Geliebten würdig wäre, wenn nicht deine Liebe zu uns sie mit sich vereinigt? Soll ich, o Herr, einstimmen in die Klage dieses Weibes? Ach nein, dazu habe ich keinen Grund; denn immer habe ich von meinem Gott unendlich größere und stets mehr zunehmende Beweise seiner Liebe erfahren, als ich darum zu bitten oder sie mir zu wünschen gewußt. Könnte ich über etwas klagen, so wäre es nur das Übermaß deiner Güte, in der du mich ertragen hast.

3. Um was könnte also eine so Elende wie ich dich bitten? Um das eine, o mein Gott, bitte ich dich, du wollest mir, wie der heilige Augustin gebeten, das geben, was ich dir geben soll, um dir von meiner großen Schuld etwas abtragen zu können. Gedenke, daß ich dein Geschöpf bin, und laß mich dich, meinen Schöpfer, erkennen, auf daß ich dich liebe.

## VI.

1. O meine Wonne, Herr aller geschaffenen Dinge und mein Gott! Wie lange muß ich noch warten, bis ich deine Gegenwart schaue? Welches Mittel bietest du jener, die auf Erden so wenig hat, um außer dir noch einige Ruhe zu finden? O langwieriges und peinliches Leben! O Leben, in dem man nicht lebt, in dem nur Verlassenheit und nirgends Hilfe sich findet! Wann also Herr, wann? Wie lange noch? Was soll ich tun, o mein höchstes Gut, was soll ich tun? Soll ich vielleicht verlangen, kein Verlangen mehr nach dir zu haben? Mein Gott und mein Schöpfer! Du schlägst und reichst kein Heilmittel; du verwundest,

und die Wunde kommt nicht zum Vorschein; du tötest und gibst noch mehr Leben; kurz, du, o mein Herr, handelst in deiner Allmacht nach deinem Wohlgefallen. Willst du denn wirklich, o mein Gott, daß ein so armseliger Wurm solche Widerwärtigkeiten erträgt? So sei es denn, o mein Gott, weil du es willst; denn ich will nichts anderes, als was du willst.

2. Aber ach, mein Schöpfer, ach, das Übermaß meines Schmerzes zwingt mich, zu klagen und dir das Leid vorzutragen, gegen das es kein Heilmittel gibt, bis es dir gefällig ist zu helfen. In einem so engen Kerker schmachtet meine Seele nach ihrer Freiheit; dennoch aber will sie diese keinen Augenblick früher, als es dir gefällt. Lasse darum du, meine Glorie, ihre Pein immerhin zunehmen, oder gib ihr volles Heil!

3. O Tod, o Tod, ich weiß nicht, wie man dich fürchtet, da doch in dir das Leben ist! Aber wie sollte der dich nicht fürchten, der einen Teil seines Lebens verbracht, ohne seinen Gott zu lieben, wie dies bei mir der Fall war. Um was bitte ich also, nach was verlange ich? Sollte es vielleicht nur die so wohlverdiente Züchtigung für meine Sünden sein? O du mein höchstes Gut, lasse doch dies nicht zu; denn meine Erlösung kam dich ja so teuer zu stehen!

4. O meine Seele, laß nur den Willen Gottes an dir geschehen; dies ist's, was dir heilsam ist! Diene dem Herrn und hoffe auf seine Barmherzigkeit; sie wird dein Leiden lindern, wenn die Buße für deine Sünden dir in etwa Verzeihung verdient hat. Verlange nicht zu genießen, ohne gelitten zu haben! Doch auch dies, o mein wahrer König und Herr, vermag ich nicht, wenn nicht deine allmächtige Hand und deine Erhabenheit mir beistehen; mit diesem Beistande aber kann ich alles.

## VII.

1. O du meine Hoffnung, mein Vater und Schöpfer, du mein wahrer Herr und Bruder! Betrachte ich die Worte, die du gesprochen: »Meine Wonne ist es, bei den Menschenkindern zu sein«, dann wird meine Seele hocherfreut. O Herr des Himmels und der Erde, wie sind doch diese Worte so ganz geeignet, jeden Sünder vor Verzagtheit zu bewahren!

2. Aber wie, o Herr, hast du etwa niemand, an dem du deine Wonne finden könntest, weil du einen so übelriechenden Wurm wie mich dazu suchst? Jene Stimme, die bei der Taufe deines Sohnes erscholl, bezeugte, daß du an ihm dein Wohlgefallen hast? Sollen wir etwa, o Herr, alle ihm gleichgehalten werden? O der übergroßen Barmherzigkeit und Huld, die wir in keiner Weise verdienen können! Ach, und wir Sterbliche sollen dies alles vergessen? Gedenke, o mein Gott, unseres großen Elendes und sieh an unsere Schwäche; denn du kennst alles!

3. O meine Seele, betrachte doch die große Wonne und die große Liebe des Vaters in der Erkenntnis seines Sohnes und des Sohnes in der Erkenntnis seines Vaters, und betrachte die flammende Liebe, in der sich der Heilige Geist mit ihnen vereint! Betrachte, wie keine dieser Personen von dieser Erkenntnis und Liebe sich ausscheiden kann, weil sie ein Wesen sind! Diese göttlichen Personen erkennen und lieben sich und haben ihre Wonne aneinander. Wie kannst du also, mein Gott, noch meiner Liebe bedürfen? Wozu willst du sie, oder was hast du von ihr? Sei gepriesen, mein Gott, sei gepriesen in Ewigkeit! Lobpreisen sollen dich, o Herr, alle Geschöpfe ohne Ende; denn bei dir kann es kein Ende geben!

4. Freue dich, meine Seele, daß es eine Liebe gibt, die deinen Gott so liebt, wie er es verdient! Freue dich, daß es eine Erkenntnis gibt, die seine Güte und seinen unendlichen Wert erkennt! Sage ihm Dank, daß er uns auch auf Erden einen gegeben hat, der ihn so erkennt; das ist sein eingeborener Sohn! Unter diesem Schutze kannst du zu ihm gelangen und ihn bitten, es möchten alle Dinge dieser Erde, da Seine Majestät bei dir ihre Wonne findet, nicht imstande sein, dich der Wonne an deinem Gott zu berauben und zu verhindern, seiner Größe dich zu erfreuen und zu frohlocken, daß er so sehr gelobt und gepriesen zu werden verdient. Da kannst du ihn bitten, er wolle dir beistehen, daß auch du etwas beitragest zum Lobpreise seines Namens und in Wahrheit sagen könntest: »Meine Seele erhebt und lobpreiset den Herrn!«

### VIII.

1. O Herr, mein Gott, du hast Worte des Lebens, in denen alle Sterblichen finden könnten, wonach sie verlangen, wenn sie nur suchen wollten! Aber, o mein Herr, was Wunder, wenn wir bei der Torheit und Schwäche, die unsere bösen Werke verursachen, deine Worte vergessen? O Gott, mein Gott, Gott, du Schöpfer alles Geschaffenen! Was ist alles, was du geschaffen, gegen das, was du, o Herr, noch schaffen könntest, wenn du wolltest? Du bist allmächtig, und unbegreiflich sind deine Werke. Laß doch, o Herr, deine Worte mir nie aus dem Sinne kommen!

2. Du sprichst: »Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!« Was wollen wir mehr, o Herr? Was begehren wir doch, und was suchen wir? Warum gehen die Weltmenschen verloren? Nur weil sie ihre Ruhe (in den Dingen dieser Erde) suchen. O Gott! O Gott! Was ist das, o Herr? Welch ein Jammer, welche Blindheit, daß wir Ruhe in dem suchen, worin sie unmöglich zu finden ist! Habe Mitleid, o Schöpfer, mit diesen deinen Geschöpfen! Siehe doch, wie wir uns selbst so gar nicht verstehen und nicht wissen, was wir verlangen, und das Rechte nicht treffen in dem, was wir bitten! Verleihe uns Licht, o Herr; denn siehe, wir bedürfen desselben noch mehr als jener Blindgeborene! Dieser hatte doch ein Verlangen, das Licht zu schauen, und er vermochte

es nicht; jetzt aber, o Herr, wollen die Menschen nicht sehen. Ach des unheilbaren Übels! Hier, o Herr, muß deine Macht und deine Erbarmung sich zeigen!

3. Aber Welch eine schwierige Sache begehre ich von dir, mein wahrhaftiger Gott! Du sollst jene lieben, die dich nicht lieben; du sollst jenen die Türe öffnen, die dir nicht rufen; du sollst jenen Heilung bringen, die gern krank sind und selbst die Krankheit herbeiführen! Aber du, mein Herr, sprichst ja selber, du seiest gekommen, die Sünder zu suchen. Siehe, hier sind die wahren Sünder! O mein Gott! Schau nicht auf unsere Verblendung, sondern sieh an das viele Blut, das dein Sohn für uns vergossen hat! Laß in einer so großen Bosheit deine Erbarmung hervorleuchten! Sieh, o Herr, wir sind das Werk deiner Hände, darum helfe uns deine Güte und Erbarmung!

## IX.

1. O mitleidiger und liebevoller Herr meiner Seele, du rufst

uns auch zu: »Kommet zu mir alle, die ihr dürstet, und ich will euch zu trinken geben!« Wie sollten wohl jene nicht großen Durst leiden, die da brennen in lebendigen Flammen der Begierlichkeit nach den elenden Dingen der Erde? Wahrlich, diese bedürfen des Wassers gar sehr, damit sie von ihrem Durste nicht aufgezehrt werden. Ich weiß wohl, daß deine Güte ihnen dieses Wasser reichen wird; du selbst sagst es ja, und deine Worte können nicht trügen. Wenn sie aber dieses Feuer nicht fühlen, weil sie darin aufgewachsen und zu leben gewohnt sind und in ihrer Torheit die große Not nicht erkennen, in der sie sich befinden, — welches Mittel, o mein Gott, gibt es dann noch für sie? Du, o Herr, bist in die Welt gekommen, solch großen Nöten abzuhelpen; o so beginne denn damit! Gerade in den schwierigsten

Dingen muß sich deine erbarmende Liebe zeigen! Sieh doch, wie viel deine Feinde gewinnen! Habe also Erbarmen mit denen, die gegen sich selbst kein Erbarmen haben! Da sie in ihrer unheilvollen Verblendung dir sich nicht nahen wollen, so komme du, mein Gott, selbst zu ihnen! In ihrem Namen bitte ich dich darum; denn ich weiß, daß sie aus ihrem Todesschlaf erwachen werden, sobald sie sich selbst erkennen, in sich gehen und dich zu kosten beginnen.

2. O Leben, das allen Leben spendet, versage doch mir jenes süße Wasser nicht, das du denen verheißest, die darnach verlangen! Ich verlange darnach, o Herr, ich bitte dich darum, ich komme deshalb zu dir! Verbirg dich, o Herr, nicht vor mir! Du kennst ja meine Not und weißt es, daß dieses Wasser das wahre Heilmittel ist für meine durch dich verwundete Seele! O Herr, wie so mannigfache Feuer gibt es in diesem Leben! Wie viele Ursache haben wir nicht, in Furcht zu leben! Da sind es Feuer, die die Seele verzehren, dort andere, die sie reinigen, damit sie im Genuß deiner ewig lebe. O ihr lebendigen Quellen aus

den Wunden meines Gottes! In welcher Überfülle werdet ihr ohne Aufhören zu unserem Unterhalte fließen, und wie sicher wird der durch die Gefahren dieses armseligen Lebens hindurchwandeln, der mit diesem göttlichen Wasser sich zu erhalten sucht!

## X.

1. O Gott meiner Seele, wie schnell sind wir bereit, dich zu beleidigen, und wie weit schneller noch bist du bereit, uns zu verzeihen! Was ist doch, o Herr, der Grund unserer so wahnsinnigen Vermessenheit? Liegt er wohl darin, daß wir deine große Barmherzigkeit kennen und deine strenge Gerechtigkeit vergessen? »Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben.« Ach, ach, ach, was ist es doch Entsetzliches um die Sünde, die da hinreichte, einen Gott durch so große Schmerzen zu töten! Und wie sehr, o mein Gott, bist du von unseren Sünden umgeben! Wohin kannst du dich wenden, wo sie dich nicht peinigen? Von allen Seiten schlagen sie dir Todeswunden.

2. O Christen, es ist Zeit, daß ihr euren König verteidiget und in seiner so großen Verlassenheit euch um ihn scharet! Denn klein ist die Zahl der Getreuen, die ihn noch umgibt, groß dagegen die Schar derer, die dem Luzifer folgen. Das Schlimmste aber ist, daß diese äußerlich als Freunde des Herrn sich ausgeben, insgeheim aber ihn verraten, so daß er fast niemand mehr findet, auf den er sich verlassen kann. O du wahrer Freund, wie schmachvoll vergelten dir jene, die dich verraten! O ihr wahren Christen, weinet doch mit eurem Gott! Denn nicht bloß dem Lazarus gelten jene mitleidvollen Tränen, sondern zugleich allen, die sich nicht aufwecken lassen, so laut ihnen die göttliche Majestät auch zurufen mag.

3. Ach, wie lebhaft, o mein höchstes Gut, schwebten dir auch meine wider dich begangenen Sünden vor! Möchten sie doch, o mein Herr, schon ein Ende genommen haben! Möchte ich, ja möchten alle Menschen dich nie mehr beleidigen! Wecke auf, o Herr, diese Toten! Laß deine Stimme so mächtig erschallen, daß sie, wiewohl sie dich nicht darum bitten, zum Leben erweckt werden und sich erheben aus dem Grabe ihrer Lüste! Lazarus hat dich nicht gebeten, daß du ihn auferweckest; auf die Bitte einer Sünderin hin hast du dieses Wunder gewirkt. Auch hier, o mein Gott, siehst du eine Sünderin, und eine weit größere, als jene gewesen. Trotz meines Elendes bitte ich dich, laß doch deine Barmherzigkeit an denen erglänzen, die selber nicht darum bitten wollen! Du, mein König, weißt es ja, welche Qual es für mich ist, zu sehen, wie sie die entsetzlichen Peinen so ganz vergessen, die sie ohne Ende werden ausstehen müssen, wenn sie sich nicht zu dir bekehren.

4. O ihr, die ihr den Freuden, den Vergnügungen und Lüsten der Welt nachjagt und gewohnt seid, immer nur euren Willen zu tun, habt doch Erbarmen mit euch selbst! Beden-

ket doch, daß ihr immer und ewig den höllischen Furien preisgegeben sein werdet! Bedenket, ja bedenket es, daß euch jetzt derselbe Richter bittet, der einst das Verdammungsurteil über euch sprechen muß, und daß euer Leben keinen Augenblick sicher ist! Warum wollt ihr denn nicht ewig leben? O der Härte der menschlichen Herzen! Deine unendliche Liebe, o mein Gott, wolle sie erweichen!

## XI.

1. O Gott, o Gott, welch große Qual bemächtigt sich meiner, wenn ich bedenke, wie es einer Seele, die hienieden immer angesehen und geehrt, geliebt, bedient und vergnügt gewesen ist, zumute sein müsse, wenn sie nach ihrem Hinscheiden sich verloren sieht und klar erkennt, daß ihre Verdammnis ewig währt! Da wird es ihr nichts nützen, wenn sie, wie sie es in der Welt gewohnt war, an das nicht denken will, was der Glaube lehrt. Ach, was wird sie alsdann empfinden, wenn sie sich auf einmal von allem geschieden sieht, was sie nach ihrer Meinung kaum zu genießen begonnen hat! Und mit Recht kommt es ihr so vor; denn alles, was mit diesem Leben ein Ende nimmt, ist doch nur ein Hauch. Da sieht sie sich umgeben von jener scheußlichen, haßerfüllten Gesellschaft, mit der sie ewig zu leiden verurteilt ist. Sie ist hineingeworfen in jenen übelriechenden, von Schlangen angefüllten Pfuhl, und jedes dieser Untiere wird sie nach Kräften peinigen. Sie ist versenkt in jene jammervolle Finsternis, wo sie nichts schaut, als was sie peinigen und quälen kann. Da leuchtet kein Licht, da glüht nur eine Flamme der Finsternis.

2. Ach, und das alles besagt noch wenig im Vergleich mit der Wirklichkeit! Wer, o Herr, hat doch die Augen dieser Seele so mit Schmutz bedeckt, daß sie von all diesem nichts beachtete, bis sie sich selbst in diesem Elende sah? Wer hat ihre Ohren so verstopft, daß sie das, was ihr so oft von diesen Peinen und deren Ewigkeit gesagt wurde, nicht hörte?

O ewig dauerndes Leben, o Qual ohne Ende! O Qual ohne Ende! Warum fürchten dich nicht jene, die nicht einmal auf einem harten Lager ruhen wollen, um ihrem Leibe nicht wehe zu tun?

3. O Herr, mein Gott! Ich beweine die Zeit, in der ich dies alles nicht eingesehen habe. Du weißt es auch, o mein Gott, wie sehr es mich schmerzt, die große Zahl derer zu sehen, die nichts von diesen Wahrheiten wissen wollen. Ach, erleuchte doch, o Herr, ich bitte dich jetzt darum, wenigstens eine Seele, wenigstens eine; denn durch sie werden viele andere Licht erhalten! Nicht um meinetwillen gewähre mir diese Gnade, o Herr, denn ich verdiene es nicht, sondern um der Verdienste deines Sohnes willen gewähre sie mir! Sieh doch, o Herr, seine Wunden! Und weil er denen verziehen, die ihm diese Wunden geschlagen, so verzeihe du auch uns!

## XII.

1. O mein Gott, du meine wahre Stärke! Wie kommt es doch, o Herr, daß wir in allem so mutlos und feige sind, es gelte denn, etwas wider dich zu unternehmen? Dazu bieten die Kinder Adams alle ihre Kräfte auf. Wäre ihre Vernunft nicht geblendet, so sähen sie ein, daß auch die Kräfte aller Menschen zusammengenommen nicht hinreichten, um es wagen zu können, die Waffen gegen ihren Schöpfer zu ergreifen und einen beständigen Krieg gegen den zu führen, der sie in einem Augenblicke in den Abgrund stürzen kann. Weil aber ihre Vernunft blind ist, suchen sie wie Wahnsinnige den Tod, da sie in ihrer Verblendung wähen, darin das Leben zu finden. Sie sind wie unvernünftige Tiere. Wie, o mein Gott, kann doch jenen geholfen werden, die an einem solchen Wahnsinne leiden? Der Wahnsinn selbst, sagt man, verleihe große Kraft, und so ist es auch mit denen, die sich von Gott absondern. Diese Kranken wenden sich mit ihrer ganzen Wut gegen dich, der du ihnen nur Gutes tust.

2. O unbegreifliche Weisheit! Wie bedarf es doch der ganzen Fülle deiner Liebe zu deinen Geschöpfen, um diesen Wahnsinn zu ertragen und zu warten, bis wir von ihm geheilt werden, indem du uns tausend Mittel und Arzneien dagegen darreichst! Ich wundere mich, wenn ich betrachte, wie es den Menschen an Kraft fehlt, wenn sie an das Kleinste und Leichteste Hand anlegen sollen, und wie sie sich allen Ernstes selbst bereden, sie könnten bei ihrem besten Willen von einer Gelegenheit nicht ablassen und einer Gefahr nicht ausweichen, worin sie ihre Seele verlieren; um sich aber gegen deine so erhabene Majestät zu erheben, dazu haben sie Kraft und Mut. Wie kommt doch dies, o du mein höchstes Gut? Wie kommt dies? Wer gibt ihnen denn diese Kraft wider dich? Ist es vielleicht jener Anführer, dem sie im Kampf wider dich folgen? Aber ist er nicht dein Sklave und verurteilt zum ewigen Feuer? Wie kann er also selbst sich erheben wider dich? Und wie kann er, der Besiegte, Mut verleihen? Wie kann man dem folgen, der so arm und hinausgestoßen ist aus den Reichtümern des Himmels! Was kann er, der selber nichts hat als das größte Elend, anderen geben? Wie kommt doch dies, o mein Gott? Was ist dies, o mein Schöpfer? Woher kommt eine solche Kraft wider dich und eine so große Feigheit dem bösen Feinde gegenüber? Würdest du, o mein Herrscher, die Deinen auch nicht schon hier mit Gnaden überhäufen und hätten wir auch eine Verpflichtung gegen den Fürsten der Finsternis, so wäre es doch Torheit, ihm zu folgen, da wir wissen, welche Güter du uns für alle Ewigkeit aufbewahrt hast und wie alle Freuden und Verheißungen des Teufels falsch und trügerisch sind. Er, der so falsch gegen dich gewesen, wie wird er gegen uns sein?

3. Welch große Blindheit, o mein Gott! Welch großer Undank, o mein König! Welch unheilbarer Wahnsinn! Mit deinen Gaben, o mein Gott, dienen wir dem Teufel! Vergelten wir so die große Liebe, die du zu uns trägst, daß wir den lieben, der dich haßt und hassen wird

in Ewigkeit? Du hast für uns dein Blut vergossen, hast Geißelstreiche und die bittersten Schmerzen erduldet, hast die größten Qualen

ausgestanden um unsertwillen; und nun machen wir uns zu Verbündeten und Freunden derer, die so grausam gegen dich gewesen sind, und wollen die große Schmach nicht rächen, die deinem ewigen Vater durch die Mißhandlungen deiner Person zugefügt wurden, wenn du auch für dich selbst keine Rache willst, da du deinen Peinigern verziehen hast? Da wir ihren höllischen Anführern folgen, so ist es klar, daß auch wir zu ihnen gehören und ewig in ihrer Gesellschaft leben werden, wenn nicht deine erbarmende Liebe uns wieder zur rechten Gesinnung führt und uns alles Geschehene verzeiht.

4. O ihr Sterblichen, gehet doch in euch! Schauet an eueren König! Jetzt werdet ihr ihn noch sanft und gnädig finden gegen euch. Laßt doch eine so große Bosheit zu Ende sein! Euere Wut und euere Kraft wende sich gegen den, der euch bekämpft und um euer Erbgut bringen will! O gehet doch in euch, gehet in euch! Öffnet euere Augen, flehet mit lautem Rufen und vielen Tränen zu dem, der der Welt das Licht gab, daß er es auch euch gebe! Sehet doch um der Liebe Gottes willen ein, daß ihr mit all eueren Kräften auf den Tod dessen ausgeht, der, um euch das Leben zu geben, sein eigenes hingab! Sehet doch in ihm jenen, der euch verteidigt gegen euere Feinde! Hilft aber dies alles nichts, so bedenket, daß ihr gegen seine Macht doch nichts vermöget

und früher oder später mit dem ewigen Feuer die Schmach büßen müßt, die ihr ihm angetan, und die Vermessenheit, mit der ihr gegen ihn gekämpft. Seid ihr etwa darum so vermessen, weil ihr diese Majestät gebunden und gefesselt seht von der Liebe, die sie zu uns trägt? Was haben jene, die den Sohn Gottes gemordet, anderes getan, als daß sie ihm, nachdem sie ihn gebunden, Streiche gaben und Wunden schlugen?

5. O mein Gott, wie leidest du doch für jene, die so wenig Mitleid mit deinen Schmerzen haben! Es wird aber die Zeit kommen, in der du, o Herr, deine Gerechtigkeit offenbaren und zeigen wirst, daß diese deiner Barmherzigkeit gleichkommt. O Christen, laßt uns dies wohl betrachten und beherzigen! Nie werden wir Vollkommen zu erkennen vermögen, wie viel wir unserem Herrn und Gott schuldig sind und wie groß seine Barmherzigkeit ist. Wenn aber seine Gerechtigkeit ebenso groß ist, ach, ach, wie wird es dann jenen ergehen, an denen sie sich nach ihrem Verdienst vollstrecken und in ihrer furchtbaren Herrlichkeit erglänzen wird!

### **XIII.**

1. O ihr Seelen, die ihr nun euere Freude genießt, ohne Furcht, ihrer je beraubt zu werden, und die ihr ohne Aufhören in das Lob meines Gottes versenkt seid, welch glückliches Los

ist euch zuteil geworden! Wie billig ist es, daß ihr euch allezeit mit diesem Lobe beschäftigt, und wie sehr beneide ich euch! Seid ihr jetzt doch frei von dem Schmerze über so große Beleidigungen, wie sie in diesen unseligen

Zeiten meinem Gott zugefügt werden, frei von dem Anblick eines solchen Undankes und einer so großen Blindheit, die den Raub so vieler Seelen durch den Satan nicht sehen will. O ihr seligen Bewohner des Himmels, kommt doch unserer Armseligkeit zu Hilfe und seid unsere Fürbitter bei der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie uns einigermaßen teilnehmen lasse an eurer Freude und uns etwas von eurer lichtvollen Erkenntnis mitteile!

2. Laß uns, o mein Gott, erkennen, was jenen zuteil wird, die in dem Traume dieses armseligen Lebens männlich kämpfen! Erwirket uns, ihr liebenden Seelen, einiges Verständnis eurer Wonne, dies ihr aus dem Anblicke eurer in alle Ewigkeit dauernden Freuden und aus der Sicherheit, daß sie nie ein Ende nehmen werden, schöpft!

3. Ach, wir Unseligen! Wir wissen zwar um diese Freuden und glauben an sie; aber weil wir so gar nicht gewöhnt sind, diese Wahrheiten zu betrachten, darum kommen sie jetzt den Seelen so fremd vor, daß sie diese nicht erkennen und auch nicht erkennen wollen. O genußsüchtige Menschen, die ihr nicht von Freuden und Genüssen lassen wollt! Nur kurze Zeit, nur ein Jahr, einen Tag, eine Stunde, ja vielleicht nur einen Augenblick hättet ihr zu warten, um Freuden im Überfluß zu genießen; so aber verscherzt ihr euer ganzes Glück dadurch, daß ihr dem elenden Genusse frönt, den ihr für den Augenblick haben könnt.

4. Ach, ach, ach, wie gering ist das Vertrauen, das wir in dich setzen, o Herr! Welch große Reichtümer und Schätze hast dagegen du uns anvertraut, da du uns die Verdienste aller Mühseligkeiten und Leiden, die dein Sohn dreiunddreißig Jahre lang erduldet, sowie seines so schmerzlichen, bejammernswerten Todes, ja diesen deinen Sohn selbst geschenkt hast, und dies alles schon so lange vor unsrer Geburt! Du wußtest, daß wir diese Güter nicht vergelten würden; dennoch aber wolltest du uns einen so kostbaren Schatz anvertrauen, damit nicht die Schuld an dir liege, wenn wir den Gewinn nicht machen, den wir bei dir, barmherziger Vater, machen können, wenn wir mit diesem Schatze wuchern.

5. O ihr glücklichen Seelen, die ihr es so wohl verstanden habt, aus dem euch anvertrauten Schatze Gewinn zu ziehen und mit diesem kostbaren Preise euch ein so wonnevolles und ewiges Erbe zu erkaufen, sagt uns doch, wie ihr dieses endlose Gut damit gewonnen habt! Helft uns, da ihr der Quelle so nahe seid! Schöpfet Wasser für uns, die wir auf Erden vor Durst so verschmachten!

#### XIV.

1. Mein Herr und mein wahrer Gott! Wer dich nicht kennt, der liebt dich nicht. O wie wahr ist dies! Aber wehe, wehe denen, die dich o Herr, nicht erkennen wollen! Schrecklich ist die Todesstunde; aber ach, wie schrecklich wird erst der Tag sein, an dem deine Gerechtigkeit, o mein Schöpfer, sich offenbaren wird! Ich betrachte oft, mein Jesus, wie lieblich und wonnevoll der Anblick deiner Augen denen ist, die dich lieben, und die du, o mein höchstes Gut, mit Liebe anblicken willst. Ein einziger so holdseliger Blick auf die Seelen, die du als die deinigen erkennst, scheint mir eine ausreichende Belohnung für die Dienste vieler Jahre zu sein. Aber ach, wie schwer kann man dies jenen beibringen, die noch nicht selbst verkostet haben, wie lieblich der Herr ist!

2. O Christen, o Christen, betrachtet doch die innige Verbindung, in der ihr mit diesem großen Gott steht! Lernet ihn kennen und verachtet ihn nicht! Denn so angenehm sein Blick denen ist, die ihn lieben, so furchtbar und entsetzlich wird er seinen Verfolgern sein. O daß wir doch erkennen würden, was die Sünde ist! Sie ist ein offener Kampf, den wir mit all unseren Sinnen und mit allen Vermögen unserer Seele gegen Gott führen; und je mächtiger eines dieser Vermögen ist, desto mehr Verrat sucht es an seinem Könige zu üben.

3. Du weißt es, o mein Herr, daß mir oft schon die Vorstellung, am Tage jenes furchtbaren Gerichtes dein Antlitz zürnend gegen mich zu sehen, mehr Schrecken einflößte, als die Vorstellung von allen Peinen und Furien der Hölle. Da flehte ich, wie es dir gleichfalls bekannt ist, immer zu dir, deine Barmherzigkeit wolle mich vor solch einem Unglücke bewahren; und um dies flehe ich auch jetzt zu dir, o Herr! Was kann doch je auf Erden über mich kommen, das mit einem so großen Unglück Ähnlichkeit hätte? Alle irdischen Leiden vereint will ich gerne tragen; aber vor einer so entsetzlichen Pein bewahre mich, o mein Gott! Ach, daß ich meinen Gott nie verlassen, daß ich den Anblick einer so

wonnevollen Schönheit in Frieden genießen möge! Dein Vater hat dich uns geschenkt; o daß ich doch, o mein Herr, ein so kostbares Kleinod nie Verliere! Ich kenne es, ewiger Vater, daß ich dieses Kleinod schlecht bewahrt habe; allein jetzt, o Herr, ist noch zu helfen, solange wir noch in dieser Verbannung leben.

4. O Brüder, Brüder und Kinder dieses Gottes! Fasset Mut, ermannet euch; denn ihr wißt ja, was er selbst gesagt, er wolle unserer Sünden und Missetaten nicht mehr gedenken, wenn wir es bereuen, ihn beleidigt zu haben! O Erbarmen ohne Maß! Was wollen wir mehr? Sollte es jemand geben, der sich nicht schämen würde, so viel zu begehren? Jetzt ist die Zeit, das anzunehmen, was dieser erbarmungsreiche Herr, unser Gott, uns anbietet. Er will Freundschaft mit uns schließen; wer will sich sträuben dem gegenüber, der sich nicht geweigert hat, für uns sein Blut zu vergießen und sein Leben hinzugeben? Seht doch, wie

er nichts anderes von uns verlangt, als das zu tun, was zu unserem eigenen Nutzen ist!

5. Aber ach, o Herr, welche Herzenshärte! Welche Torheit und Verblendung! Der Verlust einer unbedeutenden Sache, einer Nadel oder eines Vogels, der uns kein anderes Vergnügen gewährt, als daß wir ihn durch die Luft fliegen sehen, betrübt uns; und der Verlust jenes mächtigen Adlers, der göttlichen Majestät, und eines Reiches, dessen wir uns ewig erfreuen sollen, geht uns nicht zu Herzen! Was ist das? Was ist das? Ich begreife es nicht. Heile doch, o mein Gott, einen so großen Wahnsinn, eine so große Verblendung!

## XV.

1. Ach wie so lange, o Herr, wie so lange dauert diese Verbannung! Wie peinvoll wird sie mir bei dem Verlangen nach Gott! Was soll doch, o Herr, eine Seele beginnen, die in diesen Kerker gebannt ist? O Jesus, wie lange währt doch des Menschen Leben, obwohl man es kurz nennt! Kurz ist es, o mein Gott, um dadurch jenes Leben zu gewinnen, das nie ein Ende nimmt; aber lang, sehr lang ist es für eine Seele, die erfüllt ist vom Verlangen, die Gegenwart ihres Gottes zu schauen. Welche Linderung gibst du ihr in diesem Leiden? Ach, da gibt es keine, als dir zuliebe zu leiden.

2. O (Leiden, du) süße Ruhe der Liebhaber meines Gottes! Mögest du jener nicht fehlen, die dich liebt! Denn durch dich wird die Qual, die der Geliebte der ihn suchenden Seele verursacht, zwar vermehrt, aber auch gemildert werden. Ich verlange, o Herr, dir zu gefallen; und da ich wohl weiß, daß ich an nichts mein Genügen finde, worin sonst die Sterblichen ihre Befriedigung suchen, so wirst du mein Verlangen nicht tadeln. Siehe, hier bin ich, o Herr! Mit deinem treuen Liebhaber, dem hl. Martin, spreche ich: Herr, wenn es notwendig ist, daß ich noch lebe, um dir in etwa zu dienen, so weigere ich mich nicht, alle Leiden der Erde, die über mich kommen können, zu übernehmen.

3. Aber ach, mein Herr, ach, dieser Heilige hatte Werke aufzuweisen, ich aber habe nur Worte, da ich zu sonst nichts taue. Laß doch wenigstens mein Verlangen noch einen Wert haben vor deinem Angesichte und schaue nicht auf meine geringen Verdienste! Mach uns alle würdig, dich

zu lieben, o Herr! Wenn wir denn doch leben müssen, so lasse uns nur dir zuliebe leben! Alles andere Verlangen und alle Eigensucht soll zu Ende sein. Können wir wohl Größeres gewinnen als dein Wohlgefallen?

4. O meine Freude, o du mein Gott, was kann ich tun, um dir wohlzugefallen? Soviel ich auch tun mag für meinen Gott, es sind nur armselige Dienste, die ich ihm leiste. Warum

also soll ich noch bleiben in diesem armseligen Elende? Dazu, daß der Wille des Herrn erfüllt werde. Und was könntest du Größeres gewinnen, meine Seele? Hoffe und harre; denn du weißt nicht, wann der Tag, wann die Stunde kommen wird! Wache in treuer Sorgfalt; denn alles vergeht in kurzer Zeit, wenn auch dein Verlangen dir das Gewisse als ungewiß und die kurze Zeit als lang erscheinen läßt. Bedenke, je mehr du kämpfst, desto mehr beweisest du deine Liebe zu deinem Gott, und desto mehr wirst du dich dereinst bei deinem Geliebten freuen, und diese Freude und Wonne wird kein Ende nehmen.

## XVI.

1. O wahrer Gott und mein Herr! Ein großer Trost für die Seele in dem Leid, das ihr die Vereinsamung und das Fernsein von dir verursachen, ist der Gedanke, daß du überall gegenwärtig bist. Allein, was hilft dieser Gedanke, o mein Gott, wenn die Glut der Liebe und die heftigen Antriebe dieser Pein zunehmen? Denn da wird der Verstand verwirrt, und der Vernunft verbirgt sich das Licht der Wahrheit, so daß man sie weder versteht noch erkennt. Die Seele erkennt nur noch, daß sie fern von dir ist und ihr nicht geholfen werden kann. Ihr von inniger Liebe erglühendes Herz nimmt nur noch Rat und Trost von dem an, der es verwundet hat; von ihm erwartet sie Linderung ihrer Pein. Wenn du willst, o Herr, so heilst du in einem Augenblick die Wunde, die du geschlagen hast; eher aber ist keine Heilung und auch keine Freude zu erhoffen außer jener, die aus dem Bewußtsein quillt, zu leiden um einer so erhabenen Sache willen.

2. O du wahrer Liebhaber, wie erbarmungsvoll, wie süß und wonniglich, wie erquickend und mit welch großen Beweisen deiner Liebe heilst du die Wunden, die du mit den Pfeilen der nämlichen Liebe geschlagen hast! Ach, mein Gott, du Erquickung in allen Leiden, wie töricht bin ich doch! Wie wäre es möglich, daß menschliche Mittel jene heilen könnten, die das göttliche Feuer krank gemacht hat? Wie könnte ein Mensch die Tiefe dieser Wunde erkennen und wissen, woher sie gekommen und wie eine so peinliche und zugleich wonnevolle Qual gemildert werden möge? Es wäre Torheit, zu glauben, eine so kostbare Krankheit könne durch so minderwertige Dinge, wie die Heilmittel der Sterblichen es sind, geheilt werden.

3. Mit vollem Rechte sagt die Braut im Hohenliede: »Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.« Denn eine solche Liebe kann nicht ausgehen von einer so minderwertigen Sache, wie es meine Liebe ist. Aber wenn diese so niedrig ist, mein Bräutigam, was ist dann die Ursache, daß sie nicht in einem geschaffenen Dinge ruht, sondern sich bis zu ihrem Schöpfer erschwingt? O mein Gott, warum bin ich in der Gewalt meines Geliebten? Du, mein wahrer Liebhaber, fängst diesen Liebeskrieg an, der nichts anderes zu sein scheint als eine gewisse Verlassenheit und Unruhe aller Vermögen und Sinne, die hinausgehen auf die

Plätze und Straßen und die Töchter Jerusalems beschwören, ihnen zu sagen, wo ihr Gott ist. Da also der Kampf einmal begonnen hat, gegen wen sollen sie streiten als gegen den, der sich zum Herrn der Festung, die sie bewohnten, d. i. des obersten Teiles der Seele, gemacht hat? Er hat sie daraus vertrieben, damit sie wiederkehren, ihren Besieger zu besiegen. Und sind sie, weil sie sich ohne ihn gesehen, ermüdet, dann ergeben sie sich bald als überwunden. Sie verlieren im Kampfe alle ihre Kräfte, kämpfen aber dann um so herrlicher; und dadurch, daß sie sich als Überwundene dem Sieger ergeben, überwinden sie den Sieger.

4. O meine Seele, welch einen wunderbaren Kampf führtest du in dieser Pein, und wie buchstäblich trifft das Gesagte hier zu! So ist denn mein Geliebter mein, und ich bin sein. Wer wird es versuchen, zwei so flammende Feuer voneinander zu trennen oder auszulöschen? Das wäre vergebliche Mühe; denn diese beiden Feuer sind jetzt zu einem vereinigt.

## XVII.

1. O mein Gott, du meine unendliche, unermessliche, unbegrenzte Weisheit, erhaben über allen Verstand der Engel und Menschen! O Liebe, die mich mehr liebt, als ich selbst mich zu lieben vermag und ich es begreifen kann! Warum, o Herr, will ich mehr verlangen, als du mir geben willst? Warum will ich mich abmühen, dich um etwas meinem Verlangen Entsprechendes zu bitten, da du das Ziel alles dessen kennst, was mein Verstand erdenken und mein Wille verlangen kann, ich aber nicht weiß, wie ich es benützen soll. Vielleicht würde mir das, wodurch meine Seele zu gewinnen meint, nur zum Verderben gereichen. Was bedeutet meine Bitte, o mein Gott, wenn ich dich um Befreiung von einem Leiden bitte, und gerade dieses Leiden meine Abtötung zum Zwecke hat? Um was bitte ich dann, o mein Gott? Bitte ich dich um Leiden, so ertrüge es vielleicht meine schwache Geduld nicht, und ich könnte einen solchen Schlag nicht aushalten. Könnte ich's aber mit

Geduld ertragen, wäre aber meine Demut nicht fest genug, so würde ich vielleicht dem Wahne verfallen, ich selbst hätte etwas geleistet, da doch du, o mein Gott, alles vollbringst. Will ich mehr leiden, so wünschte ich nicht, daß es in Dingen geschehe, in denen es wegen deines Dienstes nicht gut scheint, daß ich mein Ansehen einbüße, wenn ich auch für mich keine Neigung zu eigener Ehre zu fühlen glaube. Aber gerade das, wodurch ich zu verlieren meine, kann mir Gewinn bringen in Hinsicht auf das von mir angestrebte Ziel, nämlich dir zu dienen.

2. Ich könnte noch mehrere Beispiele dieser Art anführen, um zu zeigen, daß ich mich selbst nicht verstehe. Aber wozu sage ich dies, da ich doch weiß, daß dir, o Herr, alles bekannt ist? Es geschieht dies, o mein Gott, damit meine Vernunft beim Anblick meines Elendes und ihrer Verfinsterung durch Lesung dessen, was ich hier mit eigener Hand geschrieben, wieder erhellt werde. Denn oft, o mein Gott, finde ich mich so elend, so schwach

und verzagt, daß ich frage, was aus deiner Magd geworden, nachdem sie doch schon so viele Gnaden von dir empfangen, daß sie meinte, den Stürmen dieser Welt Trotz bieten zu können. Nein, mein Gott, nimmermehr will ich auf etwas bauen, was ich selber für mich wollen kann. Verfüge du mit mir nach deinem Wohlgefallen, ich will nichts anderes als dies; denn all mein Heil besteht darin, daß ich dir gefalle. Wolltest du, o mein Gott, nach meinem Gefallen tun und mir alles gewähren, wonach ich verlange, so ginge ich offenbar zugrunde.

3. Ach, was ist es doch Armseliges um die Weisheit der Sterblichen, und was ist es Unsicheres um ihre Vorsorge! Sieh du, o Herr, durch die nötigen Mittel vor, daß meine Seele mehr nach deinem als nach ihrem eigenen Wohlgefallen dir diene! Strafe mich nicht damit, daß du mir gibst, was ich begehre oder wünsche, wenn deine Liebe (die stets in mir lebe) es nicht gern will! Es sterbe nun das eigene Ich, und ein anderer lebe in mir, der höher steht und mir, um ihm dienen zu können, nützlicher ist als ich. Er lebe und gebe mir das Leben! Er herrsche, und ich sei die Gefangene; denn meine Seele will keine andere Freiheit. Wie kann der frei sein, der dem Allerhöchsten nicht unterworfen ist? Gibt es eine größere und elendere Sklaverei als die Sklaverei einer Seele, die sich der Hand ihres Schöpfers entzogen hat?

4. Glücklich jene, die mit den starken Fesseln und Ketten der Wohltaten der Barmherzigkeit Gottes sich gefangen und unfähig sehen, sich davon lösen zu können! Stark wie der Tod ist die Liebe und hart wie die Hölle. O daß ich mich schon getötet sähe von ihr und hineingeworfen in diese göttliche Hölle, aus der zu kommen es keine Hoffnung mehr gibt, oder, besser gesagt, die verlassen zu müssen man nicht zu fürchten hat! Aber ach, o Herr, solange dieses sterbliche Leben dauert, bin ich immer in Gefahr, das ewige zu verlieren!

5. O Leben, das meinem Heile entgegen ist, dürfte ich dir doch ein Ende machen! Ich ertrage dich, weil Gott dich erträgt, und erhalte dich, weil du ihm angehörst; aber werde nicht zum Verräter an mir und zeige dich nicht undankbar! Dennoch wehe mir, o Herr, daß meine Verbannung so lange dauert! Kurz ist zwar auch die längste Zeit, um damit deine Ewigkeit zu gewinnen; aber sehr lange ist schon ein Tag und selbst eine Stunde für jene, die nicht sicher ist und dich zu beleidigen fürchtet.

6. O freier Wille, welch ein Sklave deiner Freiheit bist du doch, wenn du nicht durch die Bande der Furcht und Liebe an deinen Schöpfer gefesselt bist! Ach, wann wird der selige Tag erscheinen, an dem du dich versenkt sehen wirst in das unendliche Meer der höchsten Wahrheit, wo du nicht mehr die Freiheit hast, zu sündigen, und diese auch nicht mehr willst, weil du dann sicher bist vor allem Elend und teilnimmst an dem Leben deines Gottes!

7. Er ist glücklich, weil er sich erkennt und sich liebt und sich selbst genießt, ohne anders zu können. Er hat nicht und kann nicht die Freiheit haben, sich selbst zu vergessen und sich selbst nicht zu lieben; denn könnte Gott diese Freiheit haben, so wäre dies eine Unvollkommenheit an ihm. Dann, meine Seele, wirst du eingehen in deine Ruhe, wenn du eingehst in dieses höchste Gut, wenn du erkennst, was dein Gott erkennt, und liebst, was er liebt, und genießest, was er genießt. Und siehst du einmal deinen veränderlichen Willen verloren, dann wird es auch keine Unbeständigkeit mehr geben; denn so viel hat die Gnade Gottes vermocht, daß sie dich seiner göttlichen Natur nicht

vollkommener Weise teilhaftig gemacht, daß du das höchste Gut gar nicht mehr vergessen kannst, noch vergessen zu können wünschst, noch aufzuhören vermagst, ihn und seine Liebe zu genießen.

8. Selig, die im Buche dieses (unsterblichen) Lebens eingeschrieben sind! Bist du aber, meine Seele, darin eingeschrieben, warum bist du traurig und warum beunruhigst du mich? Hoffe auf Gott! Denn noch hier will ich ihm meine Sünden und seine Erbarmungen bekennen; ihm, meinem Erlöser und Gott, will ich lobsingeln für alles, was er an mir getan, und unaufhörlich meine Seufzer zu ihm emporsenden. Endlich wird wohl auch der Tag kommen, an dem meine Herrlichkeit ihn lobpreisen wird. Dann wird mein Gewissen mich nicht mehr beunruhigen, und alle Seufzer und Befürchtungen werden ein Ende haben. Bis dahin will ich meine Stärke in der Hoffnung und im Stillschweigen suchen. Ich will lieber im Streben nach dem ewigen Leben und dessen Erwartung leben und sterben als im Besitz der ganzen Schöpfung und all ihrer Güter, die ja doch ein Ende nehmen werden. Verlaß mich nicht, o Herr! Auf dich hoffe ich! Laß meine Hoffnung nicht zuschanden werden. Erhalte mich immer in deinem Dienste und handle mit mir nach deinem Wohlgefallen!